



Abend:

Zeitung.

36.

Donnerstag, am 11. Februar 1841.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Sonette von R. G. Melos.

(Zweite Fortsetzung von Nr. 305, Jahrgang 1839 und Nr. 204, Jahrgang 1840 dieser Blätter.)

I.

Die ruhmlose Berühmtheit.

So sehet Ihr ein dunkles Weitzen sprießen,  
 Das schattig Dornenbüsche überranken,  
 Indes, wo helle Wiesenbäche fließen,  
 In Sonn' und Luft, die stolzern Blumen wanken;

Wie sich bescheid'ne Tugenden verschließen  
 Ost vor der Welt, wie ihre Gottgedanken,  
 Ost in des Glends dumpfen Burgverliesen  
 Verwitternd, an Verfinsterng erkranken;

Indes, vergleichbar jenen lauten Knaben,  
 Die auf dem Frühlingsanger jubelnd spielen,  
 Marktchreierisch die Fäntchen Euch umprahlen,

Die, Euch mit ihren gleichnerischen Gaben  
 Bestechend, Ruhm und Beifall schlau erzielen,  
 Und dann die höhern Geister überstrahlen. —

2.

Die Freundschaft.

Sie ist's allein, die wohlzuthun nie rastet,  
 Ihr seht sie, wie vom Himmel, niederwallen,  
 Sie ist die köstlichste wohl unter allen  
 Gepries'nen Tugenden, die ihr erfasset.

Sie ist's, die Euch das schwere Herz entlastet,  
 Die Euch errettet aus des Unglücks Krallen,  
 Die Ihr besucht in ihren Tempelhallen,  
 Wenn wilder Sturm das Glückschiff Euch entmastet.

Sie ist die wahre Glorie des Lebens,  
 In ihrem Schutze läßt sich's geborgen wohnen,  
 Und wo ihr Genius die Schwingen breitet;

Da steht Ihr um Hülfe nie vergebens,  
 Da geht Ihr aus dem Kampf mit Siegeskronen,  
 Den Euch das Schicksal tückisch oft bereitet. —

3.

Die Freunde im Leben.

Seh'n die Philister jemand aufwärts fliegen,  
 So sammeln sie sich gleich in ganzen Heeren,  
 Den Sternensflug ihm möglichst zu erschweren,  
 Den er gewann, um Alles zu besiegen.

Ihr seht sie innig sich zusammenschmiegen  
 In einen Bund: der Neid will sie verzehren,  
 Die Mißgunst spornt: sie steuern und sie wehren,  
 Bis sie ihn vor sich seh'n im Staube liegen;

Dann eilen sie zurück in ihre Nischen,  
 Fortwirkend hier heimtückisch und verstoßen  
 An seinem Sturz, bis, wann die Blick' ihm brechen,

Dem Heros sie ein frohes Grablied zischen;  
 Denn keinen Adler liebten je die Dohlen,  
 Die seinen Flug zu hemmen sich erfreuen. —

## George Bähr.

(Fortsetzung.)

## III.

## Der Meister.

„Und der Kranz wird mein! und schmückte er auch erst des Greises Locken oder — sein Grab!“ —

So hatte der Jüngling George Bähr zu seinem Freunde Johannes Fehre gesprochen, da beide, noch fröhliche Gesellen, heimkehrten von ihrer Wanderschaft.

Zwei und vierzig Jahre waren seit jener Zeit entflohen, aus den Jünglingen waren Greise geworden. Doch statt des Kranzes, der die heiße Stirne George Bähr's kühlen sollte, hatten bis jetzt nur Dornenkronen ihm für sein hohes, reines Streben gelohnt.

Wohl manch' herrliches Gebäude zeugte in Dresden und der Umgegend von seiner Meisterschaft! Das v. Bismuth'sche Palais auf der Kreuzgasse, das Spillner'sche Haus, die schöne Kirche zu Loschwitz — zwangen selbst seinen Neidern und Widersachern Bewunderung ab und wurden im Auslande von Fremden gepriesen. Aber während andere, deren Talent und Geist mit dem Bähr's nicht zu vergleichen, zu Hof- und Landbaumeistern befördert wurden, mochte Bähr sich glücklich preisen, als er endlich zum Rath's-Zimmermeister in Vorschlag gebracht, erwählt und bestätigt wurde.

Daß er dieser Ehre nicht unwürdig sey, bewies er durch neue schöne Bauten; doch zwanzig Jahre noch sollte er ringen, sinnen, hoffen, bevor ihm eine Aufgabe gegeben ward, würdig seines hehren Geistes. —

Es war im Jahre 1722, daß der Magistrat der churfürstlich sächsischen Residenzstadt Dresden nach vielfältigen Verhandlungen, Prüfungen und Anfragen zu der Ueberzeugung gelangte: wie die alte, fast siebenhundertjährige Frauenkirche, trotz aller Reparaturen, Erleichterungen (durch Begräumung des Thurmdaches) und Stützen, von Innen und Außen, nicht mehr ohne die Gefahr, einmal über die fromme Gemeinde unversehens einzustürzen — erhalten werden könne. Der Abbruch der alten Kirche wurde also beschlossen, so wie der Aufbau einer neuen, und der Rath's-Zimmermeister, George Bähr, erhielt den Auftrag: die Baurisse nebst genauem Kostenanschlag dazu zu fertigen, und Beides bei einem edlen hochwürdigen Kirchen-Rath und der obersten Baubehörde zur Begutachtung einzureichen.

Mit glühenden Wangen und blickenden Augen trat der Meister Bähr eines Morgens in die Wohnung seines alten Freundes, des Rath's-Maurermeisters Johannes Fehre.

„Der Tag ist gekommen,“ rief er jubelnd, „der Tag ist gekommen, welchen wir so lange ersehnten, von Gott erflehten, worauf wir hofften, so viele andere Hoffnungen uns auch zu Nichte wurden! Ich komme, Dir mein Wort zu lösen, Johannes! — Sieh' her — meinen Entwurf! Du bist der erste, dem ich ihn zeige! Jetzt gilt es: frisch an's Werk zu gehen. Wohlauf denn, mit Gott! und er segne unsern Bau.“

Und er breitete seine Risse, Pläne und Berechnungen vor dem Freunde aus und erklärte ihm Alles, und während er sprach, schien er wieder ein Jüngling zu werden, so begeistert und hinreißend war seine Rede.

Mit Freude, mit Bewunderung sah und hörte Fehre. Er erstaunte über die Kühnheit und Großartigkeit der Entwürfe, verhehlte aber zugleich dem Freunde nicht: „wie er daran zweifelte, daß Rath und Bürgerschaft, einen so gewaltigen Bau zu unternehmen, den Muth und die Mittel besitzen möchten.“

„Wir wollen's d'rauf wagen!“ versetzte Georg mit jugendlicher Lebhaftigkeit: „Wer nichts wagt, vollbringt nichts Großes, Muth müssen wir ihnen machen. Die Mittel werden sich mit Gottes Hülfe schon finden, wenn der Bau zu seinem Preis erst begonnen hat. Nur rechne ich darauf: daß Du mir treulich beistehest.“

„Darauf darfst Du rechnen!“ betheuerte Johannes: „Gebe nur der Himmel, daß Du auf alles andere, was Du Dir jetzt so lieblich vorstellst, eben so gewiß rechnen darfst.“

„Ei, das verlang' ich gar nicht!“ antwortete Bähr: „Ich bin auf manchen harten Kampf noch gefaßt und soll ich ehrlich seyn, so sag' ich's frei heraus: es würde mir Leid thun, wenn ich bei diesem Werke nicht hin und wieder ein Opfer bringen müßte; wenn mir so Alles ohne Mühe und Widerstand gelänge. Aber welche reine, göttliche Freude dann, wenn ich's vollbracht hätte, trotz allen Hindernissen! wenn es nun dastände, groß, kühn, fest für Jahrhunderte, wie ich mir's denke! — Dann, ja dann hab' ich mir genug gethan! dann will ich freudig und gottergeben Zirkel, Winkelmaß und Waage bei Seite legen und — wenn der Hammer fällt, still heimgehen.“

Somit verließ George Bähr seinen Freund und ging, auch den Behörden seine Risse und Pläne mitzutheilen.

Armer Meister! Wohl war die Besorgniß Deines Freundes Johannes nicht ungegründet gewesen! —

Guter Gott! was machten die Herren für Augen, als Bähr auch ihnen Alles aus einander setzte: wie er es meine und auszuführen gedente. Wohl betrachteten sie

mit Wohlgefallen die stattlichen Risse, die herrliche Architektur und besonders die mächtige Kuppel, und meinten schmunzelnd, wenn die Kirche so ausgeführt dastehen werde, so möge sich leichtlich kein Bauwerk der neueren Zeit damit messen können. Aber schreckensbleich fuhren sie zurück, als Bähr die Veranschlagung vorzeigte, wonach die Kosten des Baues 103,075 Thlr. 3 Gr. 3 Pf. betragen sollten.

Der Kirchenrath bedachte sich zwei Jahre, darauf erhielt Bähr (1724) die Weisung: „einen andern Riß nebst Kostenanschlag zu fertigen, wobei ihm im Voraus bemerkt wurde: daß der Aufwand, wo nicht auf weniger, doch mindestens auf die Hälfte heruntergesetzt werden solle. —

„O, meine schöne Hoffnung!“ rief Bähr schmerzlich, als er diesen Bescheid erhielt. — Doch sein Muth sank nicht! Er sann und grübelte, wie er, auch mit geringen Kosten, ein würdiges Werk herstellen möchte, und machte sich getrost daran: einen zweiten Riß nebst Anschlag, so wie ein vollständiges Modell zu fertigen.

Doch auch diese Arbeit wurde verworfen, weil sie den edlen und wohlweisen Herren noch zu kühn angelegt bedünken wollte, und abermals zwei Jahre mußte Bähr vergeblich hoffen: daß man seine Vorschläge genehmigen werde. —

Fehre hatte längst alle Hoffnungen aufgegeben.

Aber: „Sie sollen dennoch d'ran! sie sollen!“ rief Bähr entschlossen. Und zum dritten Male fertigte er einen Riß, Anschläge und ein Modell, und der Kostenbetrag war für dieses Mal nicht höher, als zu 82,555 Thaler angesetzt.

Fehre schüttelte bedenklich das Haupt, doch Bähr wiederholte: „Sie müssen d'ran,“ obgleich er mit Herzklopfen der dritten Entschließung entgegen sah.

Diese ward ihm, unerwartet schnell, am 27. Juni des Jahres 1726. Plan und Anschlag war'n genehmigt. Dem Rath's-Zimmermeister Bähr ward die Aufsicht und die Direction des Baues im Vereine mit dem Rath's-Maurermeister Fehre übertragen und der Angriff desselben sofort angeordnet.

Stürmisch dem Freund sich in die Arme werfend, jauchzte Bähr: „Siehst Du wohl, mein Johannes! unsere Jünglingsträume werden wahr! wir haben nicht vergeblich gestrebt und gehofft. Dank dem großen Baumeister aller Welten! — o, blicke nicht so ernst und besorgt! es wird gelingen, wir werden's zu Ende führen! und wären die Mittel noch geringer und der Einfeld, des Reides, der kleinlichen Kengstlichkeit noch zehn Mal so viel! Wir werden's vollbringen! und unser

Name wird leben, wenn längst unsere greisen Häupter und unsere glühenden Herzen im Grabe zu Staub geworden sind.“

„Ja,“ sprach Fehre, innig bewegt die Umarmung des Freundes erwidern: „solch ein Glaube, solch treues Wohlwollen und Können muß ja doch einmal belohnt werden.“

Am 26. August des Jahres 1726 ward der Grundstein zu dem Bau der neuen Frauenkirche mit großer Feierlichkeit gelegt. Der wirkliche geheime Rath Appellationen-gerichts- und Oberkonsistorial-Präsident v. Leipziger, vollzog, im Namen des Königs Friedrich August I., die Ceremonie.

\* \* \*

Es war an einem schönen Augustabend des Jahres 1731, und eben hatte die Feierstunde geschlagen, als ein königlicher Kammer-Lakai auf dem Bauplatze erschien, um dem Rath's-Zimmermeister Bähr zu bescheiden: also gleich ihm in die Gemächer des Königs zu folgen und seine Risse und Bauanschläge mitzubringen.

Etwas verwundert über solch' unvermuthete Aufforderung, suchte Bähr seine Risse und Anschläge zusammen und schritt neben dem Lakaien her dem Schlosse zu.

Von den hohen Baugerüsten herab wogte ein buntes Gemisch von Maurern, Zimmerleuten, Handlangern, Pferden und deren Lenkern, denn um das Werk desto schneller zu fördern, hatte Bähr das Gerüst auf eine eigenthümliche Art, in funfzehn Absätzen, aufgeführt, so daß die schweren Quadersteine schnell und leicht durch Pferde hinauf geschafft werden konnten.

Auf einem der tieferen Gerüste, welches Bähr so eben verlassen hatte, saß, auf einem mächtigen Steinblock, ein alter Mann mit schneeweißen Haaren und tiefgefurchten Zügen, welcher kalt und theilnahmlos in das fröhliche Gewimmel über, um und unter sich blickte.

Nur als Bähr das Gerüst verließ, verlor der Blick des Alten den todtkalten Ausdruck und funkelte auf seltsame Weise; doch dieß wahrte nur einen Augenblick und gleich darauf war es wieder dasselbe matte Greifenauge, das sich auf den Rath's-Maurermeister Fehre richtete, als dieser, vor den Alten hintretend, ihn fragte: „Wo ist der Herr Rath's-Zimmermeister?“ —

„Zum gnädigen Herrn Churfürsten gerufen,“ versetzte der Greis: „Es war so eben ein Herr in einem betretenen Rocke da, der ihn abholte.“

Fehre stugte, erwiderte jedoch nichts und stieg weiter hinab.

„Geh' nur!“ murmelte der Alte vor sich hin: — „Mir Dir hab' ich nichts zu schaffen, ich hab' es nur auf ihn gemünzt und er soll mir nicht entgehen! — — Ich bin“ — fuhr er fort, indem er langsam sich von seinem Siege erhob — „ich bin nicht umsonst so alt geworden! Hast Du auf diesen Bau geharret und gehofft, so hab' ich's, fürwahr! nicht minder, und ich hoffe Dir noch manchen bitteren Bort anzuthun, ehedenn wir Beide hinabfahren in die Grube.“

(Fortsetzung folgt.)

### Aphorisme.

Die Liebe, welche sich mit dem Pflichtgefühl verbindet, so warm sie auch scheint, ist immer vermeintliche

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Korrespondenz-Nachrichten.

Aus Weimar.

Am 20. Januar 1841.

Am vergangenen Montag wurde auf hiesiger Hofbühne zum ersten Male aufgeführt: „Der lange Israel, oder: das bemooste Haupt,“ Lustspiel von R. Benedix. Es sey uns vergönnt, einige Bemerkungen über dieses Stück, das sich eines unverdienten Rufes erfreut, zu machen. Der Grundgedanke des Stückes, das frische, freie, fröhliche Burschenleben gegenüber dem kalten, herzlosen Leben der Konvenienz zu schildern, ist ein glücklicher, der die Hände eines Meisters verdient hätte. Leider ist die Ausführung mißrathen, Verwickelungen und Situationen unwahrscheinlich und unmotivirt. Außerdem wird das Studentenleben geschildert, wie es nicht ist. Rohheit, verbunden mit Philisterhaftigkeit, sind die Grundzüge dieser Muffensöhne, die eben nicht die vortheilhafteste Idee von akademischem Leben erwecken. „Das bemooste Haupt“ ist eine nicht uninteressante Gestalt, doch spricht er oft so trocken verständig, wie der hausbackenste Dorfprediger, z. B. in der Scene dem Fuchs gegenüber. Die originellste und am besten durchgeführte Gestalt ist der Wachsler Strobel. Hannchen's weinerliche Sentimentalität findet zahllose Analogien in der deutschen dramatischen Literatur. Was die Darstellung betrifft, so war sie eben nicht geeignet, das Stück zu heben. Herr Winterberger bot alles auf, den alten Burschen Alsdorf zu einem eingefleischten Philister zu stampeln. Herr Krieger war sehr brav als Strobel, befriedigend auch Mad. Streit als Präsidentin. Die Studenten waren die steifsteinsten Patrone, die uns je vorgekommen sind. — Einstudirt wird ein neues Drama: „Kaiser Rudolph in Worms,“ von Alex. Kost, einem jungen talentvollen Dichter.

Seit einigen Wochen befindet sich Freiligrath in unserer Stadt. Wie man sagt wird er den Winter hier zubringen, nachdem er sich eine Braut unter den Schönen unserer Stadt gewählt. —

Sache des Verstandes und unterscheidet sich wesentlich von der freien Neigung des Herzens. Diese ist ein Entrücktseyn aller irdischen Verhältnisse, ein Uebergang aus dem Gebiete des Sinnlichen in das Uebersinnliche; sie ist das eigentliche Element der Frauen, worin sie frei athmen.

Karoline v. F.

### L u x u s.

Rekrut. Sie seh'n, daß ich zum Soldaten nicht taue,

Denn mir fehlt ja das eine Auge.

Beamter. Ei was, mein Freund, ist Er nicht klug? —

Zwei Augen sind Luxus, eins ist genug.

v. D—m.

### Dramaturgische Notiz aus Braunschweig.

Das hiesige Theater hat einen plötzlichen und empfindlichen Verlust erlitten. Die beliebte Schauspielerin Mad. Kettel forderte ihre Entlassung von hier, die ihr auf ihren Wunsch zugestanden wurde und sie hat bereits Braunschweig verlassen, um eine Kunstreise über mehrere größere Bühnen Deutschlands zu machen. Da es höchst wahrscheinlich ist, daß sich Theaterintendanturen um diese tüchtige Künstlerin bemühen werden, so wird es gewiß angenehm seyn, über das Talent und den Umfang desselben hier einige passende Notizen zu geben. Das Fach der altkomischen Frauenrollen war für Mad. Kettel der eigentliche Kreis ihrer Leistungen, da sie die tragischen und Anstandsrollen, eines bestehenden Verhältnisses wegen, hier abgeben mußte und nur in besonderen Fällen dazu verwandt wurde. Mad. Kettel besitzt in dem einen Genre ihres Talent eine natürliche Komik, einen gesunden Humor, äußerst zutreffende Mittel und Freiheit über alle technisch-mimischen Schwierigkeiten. Auf der andern Seite aber besitzt sie für Gefühlsrollen, tragische Frauencharaktere und höhere Anstandsrollen nicht nur ein natürliches, frei sich äußerndes Gefühl und eine ungezwungene Nührung, sondern es ist ihr auch die Repräsentation höchster, geselliger Kreise eigen, da sie den Anstand der Erscheinung immer mit Grazie, Gefühl oder Laune zu verschmelzen weiß. Mad. Kettel ist ein um so schätzenswertheres Talent im altkomischen Fache, als sie schon in jungen Jahren sich demselben aus innerem Berufe widmete, was für eine tüchtige Bühne von der höchsten Wichtigkeit wird, weil bei den meisten Theatern dieses Rollenfach mit solchen Schauspielerinnen besetzt ist, die den Jugendreiz verloren und sich vor der Pension gerettet haben. — Mad. Kettel hat in ihrem Fache eine subjektive, ächt künstlerische Vollendung erreicht und es ist bekannt, daß sie neben der berühmten Wolf in Berlin die einzige deutsche Schauspielerin ihres Faches ist, von der man sagen kann, daß sie ihr Fach geistreich aufzufassen versteht und nicht nur bewegliche Komik, scharfe Charakteristik, großes Darstellungstalent, sondern auch Gefühl, Würde und Kunstseinsicht habe. Wir können jedem größeren Theater Stück wünschen, dem es gelingt, diese bedeutende Schauspielerin zu gewinnen. —